

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857**

18.10.1857 (No. 245)

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gestaltete Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## Die Handelsbeziehungen des Großherzogthums Baden zur Türkei.

Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Handelsbewegung zwischen Europa und den östlichen Küstländern des Mittelmeeres; von Jahr zu Jahr gewinnt der Weltmarkt von Stambul, der Mittelpunkt des levantinischen Handels, an Bedeutung und Wichtigkeit, und das Innere des türkischen Reiches öffnet sich mehr und mehr der Ansiedlung europäischer Handelsleute. Der letzte Krieg mit Russland hat hierzu einen neuen Anstoß gegeben; er hat für die europäische Handelswelt den Moment herbeigeführt, von dem an sie ihre Stellung in diesen Ländern durch eine starke Vermehrung ihrer Vertreter in denselben, und damit ihrer geistigen und materiellen Kraft, zu einer vortheilhafteren und gesicherteren zu machen beginnen mußte. Tausende von Schiffen steuern heute den Küsten der Levante zu; sie vermitteln eine Einfuhr aus dem Westen, die nach Millionen zu messen ist; — Millionen gehen dagegen in Getreide, Seide, Wolle, und allen anderen Produkten dieser Länder nach dem Westen zurück.

Mit dem wachsenden Verkehr auch zwischen den deutschen Ländern und der Türkei hat in den ersten selbstverständlich auch das Interesse an den Verhältnissen der letzteren entsprechend zugenommen, und je sicherer, vollständiger und zuverlässiger die Kenntniss dieser wird, um so besser muß sie auch zur Belebung und Vermehrung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Orient beitragen. Auch unser Großherzogthum erfreut sich bereits eines Exporthandels nach der Levante, der nicht ohne Bedeutung ist, und es finden sich wohl bei einiger Umsicht noch manche Artikel, die denselben vermehren könnten. Wir sind in der Lage, aus zuverlässigen Mittheilungen des großb. badischen Handelsagenten Hrn. Bumiller in Konstantinopel einige Notizen zu geben, die um so erfreulicher sind, als sie uns abermals nicht nur einen Beweis liefern, welche Anerkennung die blühende Industrie Badens auch im fernem Auslande gefunden, sondern auch dazu dienen können, manchen Industriellen unseres Landes eine neue, reiche Absatzquelle anzudeuten, die ihnen vielleicht wegen mangelnder Kenntniss der Verhältnisse bisher verschlossen war.

Wollen wir unsern Gewährsmann auf einer kurzen Wanderung durch Stambul begleiten. Wir sehen da an tausend Fingern den Kalisman blinken, auf den am Morgen der erste Blick des gläubigen Osmanen fällt — es ist der verehrte Türksiring; im prächtigen Konak des Reichthums glänzt die Schmiede der mannigfachen Art, die Frauen seines Harems tragen Spangen und Ketten, und Diener und Sklaven selbst sind nicht ohne irgend einen Schmuck aus edlem Metall; in dem elenden Holzhaufe des armen Türken, wie in den komfortablen Wohnungen der Griechen und Armenier, überall zeigt sich die den Völkern des Südens und Ostens eigene Liebe zum Schmuck, überall findet sich dieser in tausend wechselnden Gestalten. Das sind die vierzehnhundertjährigen Herrlichkeiten von Pforzheim; sie finden an den schmuckliebenden Orientalen stets willige Käufer, und deren jährliche Einfuhr nach Konstantinopel kann 2 bis 3 Millionen Frks. betragen. Stambul ist die Stadt der tausend Moscheen. Ein Blick in irgend einen dieser Tempel zeigt uns auch stets eine Uhr, deren geduldige Zeiger sich jeden Tag den strengen Fingern des Imam gefallen lassen, der nach der Sonne und seinem Magen die Zeit regulirt. Diese Uhren in den türkischen Moscheen sind Schwarzwälder Uhren. Strohgesteckte mannigfacher Art finden da einen eben so sichern Markt, als das Schwarzwälder Kirschwasser leckende Rehlen trifft, die dasselbe in des Südens Hitze und Frost für eine Wohlthat halten. Und die kosmopolitische Pfälzer-Cigarre! Tausende davon werden dort geraucht; Tausende gehen freilich auch davon in den feuchten Magazinen von Galata zu Grunde.

Zum Vortheile badischer Fabrikation werden aber auch Tausende von Gummi- und Lederfabriken auf dem grausamen Pfaster Stambuls zu Grunde gerichtet, und die gedruckten Bücher von Vorrath müssen für jede Saison in verstärkter Anzahl dorthin geschickt werden.

Noch hat Baden manche Artikel, die dort theils bereits bekannt, theils künftighin einem reichen Absatz erschlossen sind; wir erwähnen nur Tapeten und Spiegel, die von Mannheim aus zu Wasser einen billigen Weg finden. Und wenn es denn sein muß, daß auch Baden einen Nagel zum Sarge des „kranken Mannes“ sende, so haben ja auf der gleichen Straße, wenn auch über Belgien und unter dem fremden Namen „Pointes de Paris“ reisend, badische Drahtstiften lange schon den Weg nach Stambul gefunden.

Der Import von Papier ist sehr stark. Frankreich und Belgien liefern Postpapiere, Desterreich Paß- und ordinäres Schreibpapier; die Papiere aber für die Vielschreiber der hohen Pforte, die Papiere, auf denen man das Defizit und Bankprojekte schreibt — diese Papiere liefert Würtemberg, und in bedeutendem Quantum. Sollten wir darin mit unsern Nachbarn nicht auch konkurriren können?

Böhmen, Steyermark, und Belgien senden die größten Massen von Glas, Glaswaaren, und Steingut; Nürnberg expedirt Millionen türkischer Tassen — sollte Baden nicht auch in diesen und ähnlichen Artikeln Manches zu liefern vermögen?

Vielleicht sind wir in der Lage, ein andermal eingehender auf die Sache zurückzukommen. Vermag aber diese flüchtige Skizze — etwas Anderes will sie nicht sein — die Aufmerksamkeit der Industriellen unseres Landes, auch nur einigermaßen auf einen Gegenstand zu lenken, dessen Bedeutung jetzt noch nicht zu überschauen ist, so ist der Zweck dieser Zeilen vollständig erfüllt.

## Das Rundschreiben des Grafen Walewski.

Die der französischen Regierung nahestehende „Revue contemporaine“ gibt einen Auszug aus dem oben genannten Rundschreiben, dem wir folgendes entnehmen:

Es sucht zuerst nachzuweisen, daß die Annäherung Frankreichs und Russlands für Deutschland kein Gegenstand der Beunruhigung sein könne; im Gegentheil müsse sie von den verschiedenen Mitgliedern des Deutschen Bundes als eine Bürgschaft angesehen werden. Der uns vorliegende Auszug sagt in diesem Betreff: „Wenn die Unabhängigkeit deutscher Länder jemals gefährdet geschehen hat, so ist Dies nicht der Fall, wenn der Einfluß, welcher auf ihnen lastete, ein heilsames Gegengewicht findet (welcher Einfluß ist hier gemeint?), sondern im Gegentheil, als dieser Einfluß in übermächtiger Weise selbst auf die ersten Mächte des Bundes ausgeübt wurde. Die Begegnung Russlands und Frankreichs ist eine Wiederherstellung des früher verlorenen Gleichgewichts, eine Bürgschaft der Ruhe und Sicherheit, deren Deutschland seit langer Zeit entbehrt.“ Da das französische Original uns nicht vorliegt, so können wir nicht wissen, in wie fern die deutsche Uebersetzung richtig ist. In dieser Form, gesehen wir, gibt die ausgezogene Stelle uns keinen klaren Sinn.

Der zweite Theil des Rundschreibens hebt hervor, daß, wenn auch die Stuttgarter Zusammenkunft keine Veränderung in der Stellung der europäischen Mächte bedinge, man doch nicht glauben müsse, daß dieselbe ohne politische Konsequenzen für die Beziehungen Russlands und Frankreichs sein werde. Das vergesselte Einvernehmen zwischen beiden Mächten würde sofort eine bestimmte und wirkliche Allianz möglich machen, wenn die Bedürfnisse Europa's es erforderten, und wenn die Schwierigkeiten, welche heute auf dem Kontinente lasteten, keine gerechte Lösung erhielten.

Die Absicht, Desterreich zu isoliren, wird gelugnet; die Zusammenkunft in Weimar sei die natürliche Folge der in Stuttgart gewesen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen Desterreichs, eine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser herbeizuführen, sei es in der letzten Zeit erst dem Könige von Preußen gelungen, den Letztern zu einer solchen zu bewegen. Die Absicht des Königs aber sei lediglich die Herstellung besserer persönlicher Beziehungen zwischen beiden Kabinetten gewesen, nicht aber die, Desterreich die Möglichkeit zu geben, seine Ansichten in den politischen Tagesfragen zur Geltung zu bringen. Der Erneuerung einer österreichisch-russischen Allianz widerstreite die Verschiedenheit der Interessen beider Staaten.

Was die moldau-wallachische Frage betrifft, so spricht sich die „Revue“ gegen das s. g. Clarendon'sche Projekt und für die Union unter einem erblichen Oberhaupt aus einer der fürstlichen Familien Europa's aus. Die Türkei habe von je her nur die Oberhoheit über die Fürstenthümer besessen, und diese solle ihr gewahrt bleiben.

In Betreff der dänisch-deutschen Frage soll „leise“ die Nothwendigkeit einer europäischen Konferenz angedeutet sein. Die Regelung des Verhältnisses zwischen den Herzogthümern und Dänemark liege in den Wiener Verträgen; wer aber solle über deren Sinn entscheiden, wenn eine Auslegung nötig sei?

In Asien sei endlich den Engländern der beste Erfolg im Interesse des asiatischen Gleichgewichts zu wünschen, das an Englands Herrschaft in Indien gebunden sei.

Wie wiederholen, daß aus diesem Auszug kein wirkliches Bild des Rundschreibens zu entnehmen ist. Erst wenn das Original vollständig vorliegt, wird man sich genauer über die Tragweite desselben orientiren können.

## Zur Statistik der badischen Gelehrten-schulen.

II. Gymnasien.

Die Frequenz der Gymnasien im abgelaufenen Schuljahr gestaltete sich in folgender Weise:

	Gesamtzahl.	Evang.	Kathol.	Judaisten.
Tauberbischofsheim	211	9	195	7
Bruchsal	204	31	154	19
Offenburg	171	17	154	—
Lahr	132	106	24	2
Donauesschingen	90	6	84	—
	808	169	611	28

Von Tauberbischofsheim wurden in die Untertertia eines Lyceums befördert 18 Schüler; von Bruchsal 6. Von den im Laufe des Schuljahres ausgetretenen 28 Schülern gingen 3 an andere Schulen, 1 zum Lehrfach als Volksschul-

lehrer, die übrigen zu bürgerlichen Gewerben über. — Von Offenburg wurden in die Untertertia eines Lyceums promovirt 12 Schüler. Im Laufe des Schuljahres traten aus 27, 1 ist gestorben. Von den Ausgetretenen waren einige bloß Gäste, 3 zogen mit ihren Eltern weg, 2 gingen an eine andere Anstalt, die übrigen gingen zu bürgerlichen Fächern über. — In Lahr gingen 11 Schüler an ein Lyceum über, 4 nach Karlsruhe, 5 nach Konstanz, 1 nach Heidelberg, 1 nach Wertheim. Ausgetreten im Laufe des Schuljahres sind 35. — Von Donauesschingen gingen auf ein Lyceum über 4, davon 3 nach Konstanz, 1 nach Freiburg; 2 aus der Oberquinta Entlassene wählten das Schreibfach. Im Laufe des Schuljahres traten aus 6.

Von dem Staatsstipendium für katholische Theologen wurden für die 5 Gymnasien verausgabt 7100 fl. an 122 Schüler in verschiedenen Beträgen. Für die Einzelnen der Letzteren nach folgender Vertheilung:

Tauberbischofsheim	erhielt	4050 fl. für 74 Schüler.
Offenburg	erhielt	1800 fl. für 28 Schüler.
Bruchsal	erhielt	700 fl. für 13 Schüler.
Donauesschingen	erhielt	400 fl. für 5 Schüler.
Lahr	erhielt	150 fl. für 2 Schüler.
		7100 fl. für 122 Schüler.

Rechnet man zu diesen 7100 fl. die 8492 fl., die an Lycealschüler, die sich der katholischen Theologie zu widmen erklärten, vertheilt wurden, so ergibt sich, daß von der disponiblen Summe von 18,000 fl. 15,592 fl. verausgabt wurden, und zwar an 283 Schüler. Es ergibt sich aus diesen Zahlen, daß die Landesregierung für die Hebung des Studiums der katholischen Theologie alles Mögliche thut, und die katholische Bevölkerung des Landes alle Ursache hat, ihr dankbar für die Sorge zu sein, die sie ihren religiösen Interessen zuwendet. Insbesondere aber kann sich der Taubergrund Glück wünschen, daß mehr als der vierte Theil des Fonds von 18,000 fl. auf die Anstalt von Tauberbischofsheim allein verwendet wird, wo von 211 Schülern 74 an diesem Stipendium Theil haben, ein Verhältnis, wie es in keiner andern Lehranstalt mehr vorkommt.

Vergleicht man die Zahl der am Ende des verfloffenen Schuljahres von den Lyceen zum Studium der kath. Theologie Abgegangenen mit der Zahl der aus dem betreffenden landesherrlichen Stipendienfond von 18,000 fl. auf den Lyceen unterstützten Schüler, so ergibt sich folgendes: 163 Schüler, natürlich nicht alle in der obersten Klasse, genossen Unterstützung, und 33 gingen von den Lyceen ab auf die Universität (wozu die von Rastatt entlassenen kommen). Auf den einzelnen Anstalten trat folgendes Verhältnis hervor:

	Zahl der abgeg. Theol.	Zahl der Stipendiaten.
Konstanz	16	36
Freiburg	11	54
Mannheim	4	12
Heidelberg	2	4
Rastatt	?	26
Karlsruhe	—	11
Wertheim	—	18

Die Zahl aller auf Gymnasien und Lyceen im verfloffenen Schuljahr jenes Stipendium Genießenden betrug 285. Es wäre vielleicht nicht unzweckmäßig, in den Programmen nicht nur die Zahl der Stipendiaten im Allgemeinen, sondern auch die Klasse anzugeben, der sie angehören.

Es würde ferner der Schulstatistik nicht fremd sein, wenn jeweils die Zahl der vom Schulgeld Befreiten nach Klasse und Konfession angegeben würde. Im Mannheimer Programm ist Dies in Betreff der Zahl und der Konfession geschehen. (Schluß folgt.)

## Deutschland.

○ Karlsruhe, 17. Okt. Ihre Kön. Hoh. die verwitwete Frau Großherzogin Sophie und Ihre Großh. Hoh. die Prinzessin Marie sind heute aus dem großh. Residenzschloße in das eigene Palais der Frau Großherzogin übergezogen, welches ganz neu hergestellt und prächtig eingerichtet ist. Das Schloß ist einer der neuesten unter den hiesigen Fürstenthümern, und manche, jedem Badener theure Erinnerung knüpft sich an das auch in architektonischer Hinsicht interessante Gebäude. Schon seine Entstehungsgeschichte bietet ein schönes Bild fürstlichen Edelsinns, welchen wir bei den Mitgliedern unseres erhabenen Fürstenhauses so vielfach und in allen Theilen unseres Landes zu bewundern und zu verehren Gelegenheit haben. Der höchstselige Markgraf Friedrich von Baden, der zweite Sohn des unvergesslichen Großherzogs Karl Friedrich, begab vor seinem, am 28. Mai 1817 erfolgten Ableben die Absicht, am südlichen Ende der Herrenstraße ein Schloß zu bauen und dasselbe mit größtenteils englischen Anlagen zu umgeben. Seine edle Gemahlin, die durch ihre Wohlthätigkeit und reiche Stiftungen gerühmte Markgräfin Christiane Luise, Prinzessin von Nassau, ehrte den Wunsch des geliebten Verklärten, beschloß denselben zur Ausführung zu bringen, und da im genannten Jahr 1817 große Theuerung und Hungernöth herrschten, so schritt sie sofort zum Werke, und verschaffte dadurch einer Menge Armer und Hungeriger Arbeit, Verdienst, und Brod.

Oberbaudirektor Weinbrenner erhielt den Auftrag zur Ausführung dieses Denkmals treuer Gattenliebe und fürstlichen Wohlthätigkeitsfinnes. Das Schloß liegt gegen die Kriegerstraße zu, am südlichen Ende des herrlichen, mit zierlichen Gebäuden, lieblichen Schattengängen, großen Gewächshäusern und Treibhäusern u. dgl. geschmückten Gartens, und ruht mit seinem südlichen Theile auf einem künstlich aufgeführten Felsenbühl, so daß es auf der nördlichen Fronte ein Sockelwerk mehr besitzt, als auf der südlichen Seite, wo man unmittelbar und nun durch eine neugebaute Veranda in die Belvedere gelangen kann. Nach dem Tode der fürstlichen Erbherzogin (19. Febr. 1829) kam das Schloß an Höchsteren Schwester, die Prinzessin Auguste von Nassau, und nach deren Ableben an ihren Gemahl, den königl. württembergischen General und damaligen Gesandten Grafen v. Bismark, von welchem es 1847 Se. Königl. Hoheit der Großherzog Leopold für Höchstherrn geliebten Sohn, welcher gegenwärtig Badens Thron throniert, erkaufte. Unseres nunmehrigen Großherzogs Königl. Hoheit bewohnte das Palais noch in den ersten Jahren Höchstherrn Regierung, und trat es 1853 käuflich dem Staate ab, welcher es zum Wittwenhause Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Sophie bestimmte. Schon zur Zeit, als Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich das Schloß noch bewohnte, waren die Gebäulichkeiten vermehrt und der Garten verschönert worden; aber in den letzten drei Jahren ward unter der Leitung des großherzoglichen Bauamts eine vollständige Erneuerung des Schloßes vorgenommen, welches dadurch eine passendere innere Einrichtung erhielt und an Raum, der übrigens immer noch beschränkt ist, gewonnen hat.

**Vom Neckar, 16. Okt.** Bei der vorgenommenen Kollekte von Unterstützungen für die Königsbacher Brandverunglückten gingen im Amtsbezirk Wiesloch 504 fl. 38 kr., im Amtsbezirk Philippsburg 332 fl. 44 kr., und im Amtsbezirk Weinheim 295 fl. 17 kr. als freiwillige Beiträge ein.

**Heidelberg, 16. Okt.** Heute wählte die hiesige Universität ihren Abgeordneten in die erste Kammer der Stände. Die Wahl fiel auf Hr. Geh. Hofrath Dr. v. Mohl. Auch von der Stadt Heidelberg werden, da ihre beiden Abgeordneten durch das Loos aus der Kammer getreten sind, zwei Abgeordnete gewählt werden. Als Kandidaten werden theils Männer genannt, welche der Universität, theils solche, welche dem Bürgerstande angehören. Sicherer läßt sich noch Nichts angeben. Die Wahl der Wahlmänner hat schon vor einigen Wochen stattgefunden. Unsere Universität scheint in dem eben begonnenen Semester zahlreich besucht zu werden. In den letzten Tagen trafen mit jedem Bahnzuge Studenten ein.

**Säckingen, 16. Okt.** Der junge Wein hat sich schon der Art in seiner Stärke bewährt, daß er gar manchen seiner eifrigen Verehrer als Patienten in die Hände der Aerzte lieferte; und mit allem Ernste darf man zur Vorsicht mahnen. Als der Dichter Platen im Jahr 1822 sang:

Trinke nur nicht tropfenweise!  
Freund, das ist ein großer Schmaus!  
Statt zu schlürfen leise, leise,  
Stütze du den Becher aus,

daß er auch nicht daran, daß man im Jahr 1857 die Strophe aus seinem Parzenhor so gut anwenden könnte:

Zu Boden sinkt  
Des Leibes Schwere,  
Es blüht die Scheere,  
Die Parze winkt.

Auch der Obstwein besitzt eine auffallende Kraft, wiewohl trotz der großen Obstmasse in unserer Gegend nur wenig bereitet wurde. — Es wurde Ihnen früher mitgeteilt, daß unsere Industrie durch die H. H. Verberich und Komp. noch in diesem Jahr einen bedeutenden Zuwachs erhalte. Dies ist nun schon seit mehreren Monaten der Fall. Bereits ist eine bedeutende Masse baumwollener Taschen- und Halbtücher gedruckt und abgesetzt worden, und hat sich allem Vernehmen nach die Waare dieses neuen Geschäftes als eine vorzügliche erwiesen. Bisher konnte jedoch nur in zerstreuten Nebengebäuden gearbeitet werden, da erst in jüngster Zeit das neue, große Fabrikgebäude aufgerichtet wurde; jedoch wird die Einrichtung der Weberei und Druckerei in kurzem beendet sein, und sodann wird das Geschäft in seinen vollen Betrieb kommen. — Vielfachen Mittheilungen zufolge könnte mittelst größerer Unternehmungen eine ungeheure Masse Torfes auf dem Borswalde gewonnen und dadurch ein großer Theil des Bedarfs an Brennholz ersetzt werden. Diese Unternehmungen sind aber für die meisten Eigenthümer solcher Dorfselder zu kostspielig, ebenso der Transport ins Thal, während durch eine Gesellschaft die Schwierigkeiten leicht und gewiß rentabel überwunden werden könnten. Bei den herrschenden hohen Holzpreisen möchte es an der Zeit sein, dazu aufzumuntern, einen so nützlichen Brennstoff nicht unberücksichtigt zu lassen. Früher oder später wird die Nothwendigkeit dennoch an solche Fundgruben weisen. — Am 19. d. wird der landwirthschaftliche Verein dahier sein Bezirksfest feiern.

**München, 16. Okt. (A. Z.)** Durch diesen Vormittag vom Border-Nieß eingetroffene, allerhöchste Entschliebung wird der vormalige Kriegsminister, Generalleutnant Luder, zum Stadtkommandanten von München ernannt.

**Vom Rhein, 17. Okt.** schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Aus unterrichteter Quelle erfährt man, daß bei der Stuttgarter Zusammenkunft über die Neugestaltung der Donaufürstenthümer unter einem erblichen Fürsten in erster Linie verhandelt wurde. Der Zaar habe als demnächstigen Herrscher des baco-rumänischen Reichs seinen Neffen, den Herzog von Leuchtenberg, Ludwig Napoleon den Prinzen Joachim Murat in Vorschlag gebracht. Ueber den letzteren habe man sich jedoch auch dann nicht geeinigt, als man eine Verbindung desselben mit einer leuchtenbergischen Prinzessin in Aussicht gestellt habe. Später sei man dahin übereingekommen, die Krone des neuen Reichs an den

Prinzen Nikolaus von Nassau zu übergeben. Diesem Projekte gegenüber sollen aber, wie gleichfalls aus sicherer Quelle berichtet werden kann, England, Oesterreich, und die Pforte entschlossen sein, die Union unter einem erblichen Fürsten nicht zuzugeben; ja man will wissen, daß man von dem eventuellen Projekte, die Union unter einem von der Pforte selbst gewählten erblichen Fürsten zuzulassen, zurückgetreten sei.“

**Koblenz, 15. Okt.** Das heutige Geburtsfest unseres Königs ist, den Umständen angemessen, in unserer Residenz, und ohne Zweifel aller Drien in der Monarchie, in ernster und würdevoller Weise begangen worden. Keine Musik, kein Kanonendonner verkündete den Tag, keine Festdinners und geräuschvolle Bergnügungen hatten statt; desto zahlreicher hatten unsere Einwohner ihre Häuserfronten mit Fahnen geschmückt, und desto mehr waren unsere Kirchen gefüllt. 3. Kön. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen hatte die sonst übliche Gratulationskur abgesetzt, wogegen die Generalität und die Offiziere, die hohen und niederen Beamten, sowie sehr viele Einwohner aller Stände sich im königl. Schlosse einschrieben, um ihrer Theilnahme an dem Schmerz des gesammten Herrscherhauses einen Ausdruck zu geben. Die Frau Prinzessin wohnte in der Schloß- und Garnisonkirche dem Gottesdienste bei. Privatbriefe aus Berlin von unterrichteten Personen sprechen bereits von der Nothwendigkeit einer Stellvertretung des Königs, indem trotz der Wendung der Krankheit zum Bessern längere Zeit vergehen dürfte, bevor Se. Majestät die Leitung der Staatsgeschäfte wieder übernehmen kann, und jetzt schon eine Menge von Gegenständen unerledigt blieben, welche der allerhöchsten Entscheidung bedürften. Der wichtige Gegenstand soll bereits im Staatsrath zur Sprache gekommen sein. — Unser Oberpräsident, Hr. v. Kleist-Regow, ist von seiner langen Krankheit nunmehr so weit hergestellt, daß er die Geschäfte übernommen hat und sein Stellvertreter, der Regierungspräsident Kühlwetter aus Aachen, dahin zurückgekehrt ist. — Heute Abend wird der Prinz v. Wales hier erwartet.

**Berlin, 14. Okt. (W. St. Anz.)** Die ursprünglich auf morgen Abend angelegte Abreise des Prinzen Friedrich Wilhelm nach England ist durch die inzwischen eingetretene Krankheit unseres Monarchen wieder unbestimmt geworden. Wie schon früher angedeutet, sollte am 18. Okt. der Geburtstag des Prinzen im Familienkreise des britischen Hofes gefeiert werden.

**Berlin, 15. Okt. (Fr. C.)** Man hat in der Tagespresse die Behauptung aufgestellt, es sei die Anregung zur Gründung eines europäischen Telegraphenvereins von Preußen ausgegangen, welches bereits dahin gehende Unterhandlungen mit andern Staaten angeknüpft und die Zustimmung Oesterreichs erlangt haben soll. Mit Berücksichtigung der Gründe, welche gegen die Bildung eines solchen Vereins sprechen, wird man gewiß unserer Versicherung glauben, daß weder von der preussischen noch einer andern telegraphischen Verwaltung ein derartiger Plan ausgegangen ist. Dagegen ist Preußen allerdings fortwährend bestrbt, möglichst gleiche Grundzüge in dem Telegraphenverkehr aller Länder zur Geltung zu bringen.

**Berlin, 15. Okt. (Zeit.)** Die heutige Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs, schon am frühen Morgen durch Choralmusik von den Kirchthürmen eingeleitet, war in allen den zahlreichen Kreisen, in welchen sie begangen wurde, von eben so großem Ernste, als tiefer Innigkeit getragen; Empfindungen, die zwar überall würdig hervortraten, durch die zu Gebote stehenden Mittel jedoch einen besonders erhebenden Ausdruck in der Hof- und Domkirche fanden. Der daselbst gehaltenen Gottesdienst begann um 10 Uhr mit dem Gesange des 130. Psalm, der von dem vollen Domchor mit demjenigen Geiste gesungen wurde, welcher sich in den Worten: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir! Herr, höre meine Stimme“ u. ausdrückt. Der liturgische Theil des Gottesdienstes wurde nach dem Gemeindegesange: „Was mein Gott will, das g'scheh alzeit“ vom Hofprediger v. Hengstenberg geleitet, und schloß sich Schriftverlesung an denselben an. Nunmehr folgte Wechselgesang des Chors und der Gemeinde und darauf eine Ansprache des Hofpredigers und Oberkonsistorialraths Dr. Snerlage. Endlich wurde vom Hofprediger, Oberkonsistorialrath Dr. Strauß, das Gebet für den König gehalten, und darin der Herr um Erhaltung und Stärkung des theuern Lebens, aber auch für die Königin, den Prinzen von Preußen, und das ganze königl. Haus angerufen. Zum Schluß sangen Gemeinde und Chor: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ u. Die Feier, an welcher so viel Personen Theil genommen hatten, als die Kirche zu fassen vermochte, endete gegen 11 1/2 Uhr. — Die Universität feierte das Geburtsfest Sr. Majestät heute Mittag um 12 Uhr in ihrem großen Hörsaal durch einen Redeakt, welchem, wie alljährlich, die öffentliche Uebergabe des Rektorats folgte. — Die königliche Akademie der Künste feierte den Geburtstag ihres erhabenen Protektors im großen Saale der Singakademie durch eine öffentliche Sitzung. Die Feier, die um 10 1/2 Uhr begann, der ein zahlreiches Auditorium bewohnte, wurde eingeleitet durch eine Rede des Vizedirektors der Akademie, Professor Herbig. Die Mitglieder der Singakademie sangen hierauf unter Leitung des Musikdirektors Grell zwei Verse des Chorals: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, worauf der Geh. Regierungsrath Tölken das Wort ergriff, um in einer längern Rede die Bedeutung der heutigen Feier darzulegen. — In allen hiesigen Unterrichtsanstalten wurde heute Vormittag das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs durch Festreden und Gesangausführung gefeiert. Mehrere Schulpfände wohnten mit ihren Zöglingen dem Gottesdienste in den verschiedenen Kirchen bei. — Eine ernste und erhebende Feier des königlichen Geburtstages fand heute Mittag gegen 1 Uhr auch in der großen Landesloge der Freimaurer statt. Die drei hiesigen Mutterlogen wechselten alljährlich in der Feier dieses Tages.

**Berlin, 16. Okt. (A. D. d. Fr. P. Z.)** Das heute früh

9 Uhr aus Sanssouci erlassene Bulletin lautet: Im Befinden des Königs haben sich während des gestrigen Tages einige erfreuliche Zeichen allmählig fortwährender Besserung darboten. Vergangene Nacht verbrachte Se. Majestät wiederum in ruhigem, erquickendem Schlaf.

**Weine, 14. Okt. (Z. f. N.)** Zur Feier des vierundvierzigjährigen Andenkens der Völkerschlacht bei Leipzig werden am Abend des 18. Okt. die beiden hiesigen Männer-Gesangsvereine ein Feuer auf einem naheliegenden Berge unter Gesang emporlodern und darauf auf dem Schützenplan mehrere patriotische Lieder aus der Zeit der Freiheitskriege von Körner und Arndt, sowie auch das „Heil unserm König, Heil“ erklingen lassen.

**Wien, 13. Okt. (Oesterr. Ztg.)** Der Kaiser hat einem „Berein der unbefleckten Empfängniß Mariä“, der sich unter dem Protektorate des Kardinal-Erzbischofs von Wien beufst der Unterstützung der Katholiken im Orient gebildet, Sammlungen für seine Zwecke im ganzen Umfange der Monarchie gestattet. Vorsigender des Komitees ist der Hofrath Hr. v. Hurter.

### Frankreich.

**Strasburg, 16. Okt.** Seit einigen Tagen ziehen bei uns Truppen ein und andere verlassen unsere Stadt, da ein durchgreifender Garnisonswechsel angeordnet wurde. Uebrigens werden allenthalben Reduktionen in dem Heeresbestande bewerkstelligt, und das ist der sicherste Vorbote einer Verminderung des Staatsbudgets, welches den jetzigen glücklichen Friedensverhältnissen angepaßt werden soll. — Die Finanzkrisen in England und Amerika haben bis jetzt glücklicher Weise in Frankreich nicht so übel eingewirkt, als man befürchtet hatte. Sind auch die Bankbedingungen lästiger geworden, so zeigt sich doch keine Störung in dem eigentlichen Geschäftsleben. Die Reaktion, welche in den Vorkriegsverhältnissen eingetreten, hat freilich viele Tausende um ihre Hoffnungen gebracht; allein sie hat auf der andern Seite das Gute, daß die Spielwuth aufhört und sich gar Viele wieder einer regelmäßigen Thätigkeit zuwenden. — Auf dem Lande herrscht überall Jubel und Freude. Dort schwindet die Armut mehr und mehr; denn die Vorsehung hat dieses Jahr reichen Segen geschenkt. War schon die Sommerernte sehr ergiebig, so ist es die des Herbstes noch mehr. Der jahrelange Mangel hat plötzlich einem Ueberflusse Platz gemacht, wie man ihn in den letzten zehn Jahren gar nicht mehr gekannt. Winzer, Bauern, und Landwirthe füllen ihre Speicher und Keller. Die Märkte sind mit Vorräthen aller Art überladen und die Preise der Lebensmittel sinken unaufhörlich. Wer erinnert sich nicht noch der vielen bitteren Klagen gegen den Getreidewucher und der Umtriebe der Kornspekulanten? Jetzt, wo Tausende redlicher Händler ihre vor Monaten eingegangenen Terminkäufe mit großem Verluste zu büßen haben, denkt Niemand daran, daß eben die Freiheit des Getreidegeschäftes in den Jahren des Mangels vor eigentlicher übermäßiger Theuerung geschützt hat. Sobald die Natur mit Ueberflus ihren Reichthum spendet, ist es zugleich der mächtigsten Koalition nicht möglich, eine künstliche Theuerung hervorzurufen. — Der Wahlprozeß in Kolmar gegen den Deputirten Grafen Rigon ist noch nicht beendet. Die Debatten haben leider ein sehr ungünstiges Licht auf die einander sich bekämpfenden Parteien geworfen. Der Schluß des Prozesses wird wohl heute stattfinden, allein das Urtheil dürfte noch ausgesetzt werden. — Vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht wurde gestern ein ehemaliger Offizier, welcher schon früher seiner Stellung verlustig ward, und eine Gaunerin, Tochter eines Schenkwirthe, die sich für eine Gräfin ausgegeben und hier vielfache Schwindelacten verübt hatte, zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

**Paris, 16. Okt.** Marschall Canrobert soll eine ihm zugebacht Mission am spanischen Hofe abgelehnt haben.

**Paris, 16. Okt. (A. D. d. N. Z.)** Nachrichten aus Madrid zufolge ist Armero zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

### Spanien.

\* Unsere neuesten Korrespondenzen aus Madrid, sagt das „Journ. des Deb.“, tragen das Datum vom 10. Okt. Die Situation ist die nämliche gewesen: Marschall Narvaez und seine Kollegen führen fort, die Staatsgeschäfte zu führen; es bestehen zwischen ihnen und der Königin Beziehungen einer ehrfurchtsvollen Herzlichkeit, und sie warten, bis ihnen die Königin ihre definitiven Nachfolger ernannt hat. Bis zum 10. Okt. hatte die Königin noch Niemand bezeichnet und auch noch Nichts über ihre Absichten durchblicken lassen.

### Großbritannien.

\* London, 15. Okt. Die Werbungen in Sheffield gehen gut von Statten, und so wie die 500 Mann beisammen sind, die von dem freiwillig daselbst gebildeten Ausschusse der Regierung zugesagt sind, werden sie nach Chatham abmarschiren, um daselbst wahrscheinlich einem Regimente zugetheilt zu werden. Auch in den anderen Landestheilen soll die Rekrutierung in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht haben. — Zwei Bremer Schiffe, die Hansa von 2500 und die Germania von 2300 Tonnen Gehalt, sind in Southampton eingelaufen, um sich der Regierung als Truppentransportschiffe zur Verfügung zu stellen. Die Hansa fuhr früher ebenso wie die Germania zwischen Bremen und New-York.

### Schweden und Norwegen.

**Christiania, 9. Okt.** Staatsrath Ribbervold hat heute dem Storting drei königliche Vorschläge übergeben, von denen der erste dahin geht, daß künftig der nächsterberechtigte Prinz, wenn er mündig ist, für den Fall, daß der König krank oder abwesend ist, die Regierung statt der jetzt angeordneten Interimsregierung führen soll. Der zweite Vorschlag geht dahin, daß die Interimsregierung in den Fällen, in welchen sie die Regierung zu führen hat, aus nur vier

nordwestlichen und vier schwedischen Männern bestehen soll. Der dritte Vorschlag endlich will das Verhältnis der Repräsentantenanzahl der Städte und der Landdistrikte den Bestimmungen des Grundgesetzes gemäß wieder hergestellt wissen.

Einer vom 11. Okt. datirten Korrespondenz aus Christiania im „S. C.“ zufolge ist der Kronprinz-Regent am 10. Mittags daselbst eingetroffen.

### Rußland und Polen.

In einer Berliner Korrespondenz der „Dsb. Post“ heißt es: In unsern höhern Kreisen erregen die letzten Warschauer Berichte große Aufmerksamkeit. Der Empfang des Kaisers und der Kaiserin daselbst soll eben so festlich und brillant, als herzlich gewesen sein. Die Krone: „Es lebe der König, die Königin von Polen!“ wiederhallen in allen Straßen, der Adel glänzte in seiner reichen Nationaltracht, und überall gab sich ein ungeheurer Enthusiasmus für das Kaiserpaar kund, der offenbar als ein Nachhall der Freude über die bei der Thronbesteigung erlassene Amnestie und über andere bekannt gewordene Reformschritte erklang. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll auch neuerlich die Befehle an die auswärtigen Gesandten Rußlands ergangen sein, den politischen Flüchtlingen die Rückkehr ins Vaterland ohne besondere Schwierigkeiten und Ausnahmen zu gestatten.

**Warschau, 12. Okt. (Schles. Z.)** Gestern früh haben J. M. der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern, dem Großfürsten Alexis und der Großfürstin Marie, Warschau verlassen. Dieselben begeben sich von hier über Lublin nach Kiew.

### Persten.

**Triest, 15. Okt. (E. D. d. A. Z.)** Lehrer an, 4. Okt. Die Türkmänen im Aufstand. Sunniten überfielen Taberistan und Chorassan, plündern und verkaufen gefangene Weiber. Von Teheran und Herat sind bedeutende Streitkräfte hingeschickt. Starke Räuberbanden zwischen hier und Chorassan.

### Ostindien.

**London, 15. Okt.** Eine Depesche der „Morn. Post“ aus Indien über Marseille enthält folgende Neuigkeiten: Das Omalior-Kontingent hat den Maharajah Scindia abgesetzt und einen Prinzen aus der Delhi-Familie auf den Thron erhoben. Lord Canning hat sich geweigert, dem Ansuchen der Bevölkerung von Kalkutta zu willfahren und das Kriegsrecht zu proklamieren. Die Meuterer in Delhi zählten bloß 17,000 Mann, davon bestand ein Viertel in Kavallerie. Am 30. Aug. wurden vor Delhi einige der feindlichen Brustwehren zwischen dem Sammy-Hause und der Stadt genommen. Alles im Lager ist voll Freude über die Aussicht auf Offensivoperationen. Der Wasserstand des Ganges und der Jumna ist höher, als jeweils. Die furchtbaren Regengüsse erschweren den Truppenmarsch sehr. Der Feind hatte sich vor Cawnpore auf den Flußufer verschanzet. Cawnpore und Lucknow waren auf einen Monat verproviantirt. In Agra hatte man das Opiumdepot besetzt und mit Truppen und Kanonen versehen. Ein Gerücht war in Umlauf, daß unter den Belagerten in Delhi Zwistigkeiten herrschen. Der Gouverneur von Kalkutta hatte die üblichen Umzüge am Mohurrumsfest gestattet, aber die Haltung der Mohamedaner war der Art, daß es nothwendig wurde, auf mehreren öffentlichen Plätzen die Freiwilligen zu postieren und Kanonen aufzuspazieren.

Man schreibt aus Marseille, 15. Okt.: Die Nachrichten aus Indien trafen gestern mit 2 Paketbooten ein. Die Malle von Kalkutta kam des Morgens durch das Paketboot der Comp. Peninsulaire et Oriental und jene von Bombay, welche zuerst zu Alexandrien eingetroffen war, langte Abends mit dem „Médante“ von den Mess. imp. ein. Die Nachrichten sind von folgenden Daten: Réunion, 9. Sept., Pondichery, 11., Mauritius, 24. Aug. und 11. Sept., Bom-

bay, 17. Sept., Kalkutta, 9., Madras, 12. und Colombo (Ceylon) 15. Die Nachrichten lauten weit befriedigender. Die Erfolge der Generale Hawelock und Neill beweisen, daß sie mehr als im Stande sind, sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu halten. Das Eintreffen des Generals Nicholson mit bedeutenden Verstärkungen vor Delhi bestätigt sich, ebenso das Gerücht von Uneinigigkeiten und selbst blutigen Schlägereien in dieser Stadt zwischen den Muselmännern und den Hindus. Fünf muselmännische Mezzger wurden von den Hindus ermordet, weil sie Kühe schlachteten.

Man schreibt dem „Pays“ aus Kalkutta, 3. Sept., daß Sir Collin Campbell Tags vorher nach Allahabad abgereist war, wo er sein Hauptquartier errichtet wird und welches der Sammelpunkt der Truppen ist, die in Bengalen agieren werden.

Nach Privatberichten von der asiatischen Grenze hatte General Jacob, Kommandant des englischen Truppenkorps zur Ueberwachung Herats, Afghanistan geräumt und war am 17. Aug. zu Moultan, im Pundjab, angelangt. Die Anwesenheit des Generals Jacob im Herzen der Sikkim-Conföderation wird von günstigem Einfluß auf die Lage Indiens sein.

### Bermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 17. Okt. (Großh. Hoftheater.** Schiller's „Kabale und Liebe.“) Mit welchen Mängeln auch die Jugendstücke Schiller's befaßt sein mögen — für die Bühne haben sie, wie es scheint, eine unverwundliche Kraft. Dies gilt insbesondere von der Tragödie „Kabale und Liebe“, die sich nicht bloß in der Primäth des Dichters bis heute auf dem Repertoire gehalten, sondern auch das Interesse des Auslandes in steigendem Grade gefesselt hat. So wurde sie z. B. erst noch in den letzten Jahren in einer Verdi'schen Oper den Italienern vorgeführt, und neulich in neugriechischer Uebersetzung zu Athen gegeben; gleichzeitig hat das Pariser Deontheater sich des Stückes bemächtigt, wo seit 6 Wochen nichts Anderes außer ihm zur Aufführung kommt.

Ein solcher Erfolg kann um so mehr auffallen, als die Kritik von je her an dieser Schöpfung Schiller's Vieles aussetzen gehabt, und der Dichter selbst in seinen späteren Jahren aus dessen Mängeln kein Hehl gemacht hat. Der Entwurf stammt bekanntlich noch aus seiner Stuttgarter Zeit; die Ausführung fiel in seinen sorgenvollen Aufenthalt zu Deggersheim bei Mannheim, und die letzte Hand wurde in Bauerbach angelegt. Damals fehlte es dem Dichter noch an aller Menschenkenntnis, und diejenigen Erfahrungen, die er bereits gemacht hatte, waren eher geeignet, seinen Blick in das Menschenleben zu trüben, als zu klären. Und doch machte er den Versuch, in einer bürgerlichen Tragödie ein Stück Menschenleben in seinen bürgerlich-sozialen Beziehungen zur Darstellung zu bringen, Menschen zu zeichnen, die auf dem Boden des gewöhnlichen Lebens stehen, ein Zeit- und Sittengemälde aufzustellen, worin die Widersprüche der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung die tragischen Hauptmotive abgeben! Der Versuch konnte natürlich nur sehr unvollkommen gelingen, mag auch die Idee: den Kampf des rein Menschlichen gegen die durch Ständeunterschiede veränderte und verdorbene Welt zu veranschaulichen, an sich noch so berechtigt sein. Da Schiller, als er das Stück schrieb, diese Ständeunterschiede und die Menschen, die sich in ihnen bewegen, gleichsam nur vom Hörensagen kannte, so machte er sich ein Phantasiebild, welches natürlich fast in allen Theilen der lebensvollen und damit poetischen Wahrheit entbehren mußte. Alle Grundbedingungen der Handlung sind outrirt, kein Charakter ist ganz gesund. Alle irdische Verberbertheit, Bosheit und Schlechtigkeit wird auf die bevorzugten Stände gehäuft, während die Tugend und der Serenität nur in der Hütte des Armen eine Stätte hat. Doch ja, eine edle Seele schlägt auch in der Brust eines Höhergestellten, — es ist die Ferdinands; aber Ferdinand ist der Sohn des verachteten Präsidenten, so daß die äußersten Gegensätze von Schlecht und Gut, von Verworfenheit und hochherzigem Edelthum möglichst grell in einer Familie, durch Vater und Sohn, repräsentirt werden. Und dieser excentrische Strich geht durch das ganze Stück. Das schlichte Bürgerthum — sagt ein berühmter Literaturhistoriker mit Recht — wirkt sich dem blästrigen Adelthum in der Person des Musicus Miller wohl etwas zu verb gegenüber, und wir können gleich die Bemerkung anknüpfen, daß der ganze Ton des Stückes an die ungeheuerliche Verberbertheit der Räuber-Mundart erinnert und sich durchweg im Ueberflusse eines kraßfränkischen

Pathos gefällt, was bei keiner Person übler lautet, als bei der Lady Milford, die sich gern als „großartige Britin“ geben möchte, aber in ihrem ganzen Auftreten das stolze Vaterland nur kompromittirt. Der Charakter des Sekretärs Wurm und sein Verhältnis zum Präsidenten ist widerwärtig übertrieben und ohne Wahrheit. Luise, die bürgerliche Geliebte Ferdinands, bewegt sich auf einer Gemüths- und Bildungshöhe, der man anfiekt, daß sie eine geschraubte, dem Bürgermädchen nicht ganz natürliche ist. Man merkt ihr die Schule an, in welche sie bei Ferdinand gegangen. Dies wittert auch die Britin. „Mein Mädchen — sagt sie —, nein, diese Größe hast Du nicht auf die Welt gebracht, und für Deinen Vater ist sie noch zu junglich. Läge mir nicht, ich höre einen andern Lehrer.“ Ihre Sentimentalität klingt zu sehr nach Romanlektüre. Der Katastrophe fehlt es an tragischer Bedeutung und Größe. Das Spiel eines „kläglichen Mißverständnisses“, wie es Luise selbst nennt, dem sie freilich mit einem kleinen Worte hätte abhelfen können, muß das Unglück herbeiführen, von dem wir gerührt und geboten werden sollen. Der gräßliche Fluch des Sohnes gegen seinen Vater, das gemein-giftige Schimpfen des Sekretärs Wurm dem Letztern gegenüber, der ihm die Schuld des Unheils aufbürden will, überhaupt all das ungehörige Gebahren am Ende des Stückes kann seine mangelnde Kraft nicht ersetzen. Schiller selbst meint, daß die „gottliche Mischung von Komischem und Tragischem“ dem Stücke nur schaden könne.

Wenn trotz Alledem die Bühne und das Publikum stets von neuem wieder gern zu ihm zurückkehren, so liegt Dies wohl in der frischen dichters Genialität, die durch alle diese Mängel hindurchblüht, an dem Adel der Gesinnung, der die ganze Handlung trägt, an der bei aller hartgeistigen Ueberschwenglichkeit hinreichenden Sprache, an dem Pädagogischen, Erpeiternden, Rührenden, Erquickenden vieler Szenen, an der für die Darstellenden dankbaren Aufgabe — kurz neben vielfachen poetischen Vorzügen an der mächtigen Bühnenwirksamkeit des Stückes. Es mag zur Zeit nur wenige Bühnen geben, wo diese Tragödie mit ihren so verschiedenartig angelegten und meist nicht ganz gefunden Charakteren in allen Theilen gleichmäßig gut besetzt werden kann. Findet auch hier etwas Ähnliches statt, so muß doch sorgfältig bemerkt werden, daß nicht ein einziger der Darsteller unter seiner Aufgabe zurückgeblieben ist, daß vielmehr mehrere sie vollständig deckten, und daß der ganzen Aufführung um so mehr Anerkennung gebührt, als alle in diesem Stücke zum ersten Male zusammengewirkt. Die Darstellung war mit großer Sorgfalt vorbereitet worden, und ging rasch und rund an dem Auge des Zuschauers vorüber. Im Einzelnen war Vieles vortrefflich. Fr. Scherer zumal erwarb sich als „Luise“ den wohlverdienten Beifall des Publikums; in der That vereinigt sie alle Voraussetzungen in sich dazu, daß diese Rolle, wenn einmal alle Nuancirungen des Charakters gleichmäßig durchgebildet sind, unter ihren Händen eine wahre Prachtrolle werden kann. Auch Dr. Wike hatte als „Ferdinand“ sehr gelungene Momente, wie denn seine ganze Darstellung eine Entwicklungsfähigkeit seines Talentes an den Tag gelegt hat, die allgemein überraschte. Nur sollte er in dieser Rolle bisweilen das Ungefühl in Sprache und Gebärde etwas mehr zurückhalten, den Deklamationston hier und da ein wenig herabstimmen, und wohl auch eine größere Deutlichkeit der Aussprache sich aneignen lassen. Die Figuren des „Präsidenten“, des Sekretärs „Wurm“, und des Musicus „Miller“, die H. P. H. o. d. o. l. y. h. und M. a. y. e. h. o. f. e. r. ließen kaum Etwas zu wünschen übrig, und auch Dr. Lang gab ein originelles Bild des Hofmarschalls „Kalt“, das in einigen Szenen sehr drastisch wirkte. Die Damen Schönfeld und Baldecker trugen als „Lady Milford“ und „Frau Miller“ das Ihrige zu dem Gelingen des Ganzen bei.

Jedenfalls heißen wir das Stück als eine erfreuliche Bereicherung unseres Repertoires willkommen, und sind überzeugt, daß es mit jeder Wiedervollziehung in steigender Vollkommenheit über die Szene gehen wird.

Dr. J. H. K.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroschka.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 18. Okt., 3. Quartal, 107. Abonnementsvorstellung: Die Stumme von Portici; große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Eugen Scribe. Musik von Auber.

L.146. Pforzheim. Freunden und Bekannten widme ich die traurige Nachricht, daß am 9. Oktober d. J. mein theurer, unvergeßlicher Gatte, Bernhard Gierich von Hagsfeld, nach dreivierteljährigem schmerzlichen Leiden in ein besseres Jenseits abgerufen wurde, und bitte um stille Theilnahme.  
Die trauernde Wittin  
Karoline, geb. Born.

**Arbeit für Pfälzer.** L.147. Karlsruhe. Mehrere Pfälzer, sowie auch Steinrichter und Tagelöhner sind für dieses Späthjahr ununterbrochene Arbeit im Trodenen bei J. Schweizer, Pfälzermeister, Duerstraße Nr. 4.

K.942. Heidelberg.  
**Arbeitgebergesuch.**  
Gute Schlosser, Ladierer, Schreiner, Schmiede, hauptsächlich ein guter Blechspanner, finden mit gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Wagenfabrik von Schäfer & Comp. in Heidelberg.

K.991. Chaur de Fonds.  
**Conditor-Gehilfen.**  
welche sich mit guten Zeugnissen in jeder Beziehung hinlänglich ausweisen können, finden in der welschen Schweiz durch das Commissionsbureau Bader in Chaur de Fonds andauernde Beschäftigung, nebst guter Bezahlung; 3-4 solche in Chaur de Fonds und Locle. Es sind die Zeugnisse und 5 Fr. für die Platzierung sogleich einzuliefern, und kann ein jeder, der Lust hat, die Erlernung der franz. Sprache sich eigen machen. Alle Briefe und Gelder franko.

**Dienst-Gesuch.**  
L.85. Ein gebildetes Frauenzimmer, das in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist und gute Zeugnisse

aufzuweisen vermag, sucht eine Stelle als Kammerjungfer. Der Eintritt könnte sogleich erfolgen. Anmeldungen wollen bei der Expedition dieses Blattes gemacht werden.

**Haushälterin-Gesuch.**  
Ein solides Mädchen in den zwanziger Jahren, auch Wittne, kann bei einem auswärtigen Beamten als Haushälterin dauernde Verforgung finden. Französische Offerte an Joseph Hamer, poste restante in Karlsruhe. L.123.

**Stellegesuch.**  
L.148. Eine protestantische Lehrerstochter, 28 Jahre alt, mit schönen Zeugnissen, gewandt im Umgang, geschickt in allen häuslichen und feinen Arbeiten, im Nähen, Sticken, Bügeln, Häkeln, auch Kleidermachen, gegenwärtig Erziehlerin und Deutschlehrerin der Kinder einer adelichen Familie, wünscht in etwa 2 Monaten als Haushälterin, Unterstützung einer Hausfrau, als Gesellschaftlerin oder auch Kindererzieherin bei einer Herrschaft oder entsprechenden Familie einzutreten. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

L.125. Karlsruhe.  
**Carl Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
empfiehlt:  
— Frische franz. Austern, ächt russ. u. deutschen Caviar, Bricken (Neun-Augen), Kräuter-Anchovis, frische Sardines und Maquoreaux à l'huile, Filets de Solles, marinirte Häringe, frische franz. u. holl. Sardellen, — frisch ger. Speck-Bückinge, zum Kochen, ger. Rheinlachs, gefalzene Laberdan, getrocknete und in Blechbüchsen eingemachte Trüffel, Morcheln, Champignons, frische Pfückerbisen, Bohnen &c. &c.

K.888. Karlsruhe.  
**Verwaltungs-rath**  
der  
**badischen Gesellschaft für Tabaks-Produktion u. Handel.**  
Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch eingeladen, die statutenmäßig vorgeschriebene dritte Einzahlung von 10 % oder 50 Gulden pr. Aktie am 14. Novbr. dieses Jahres zu leisten.  
Einzahlungen werden angenommen:  
in Karlsruhe von den Herren G. Müller & Consorten, Gebrüder Haas, Herr C. M. Anderst, „Freiburg i. B. von „Joseph Sautier, „Frankfurt a. M. von den Herren L. v. Steiger & Comp., welche Häuser ermächtigt sind, diese Einzahlungen auf den Interimsscheinen zu quittiren.  
Karlsruhe, den 7. Oktober 1857.  
Der Vorstand: **Max v. Haber.** Das Mitglied: **A. v. Babo.**

L.128. Karlsruhe.  
**Carl Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
empfiehlt:  
**Frische Nürnberger Essig- u. Salz-Surken,**  
frischen Nürnberger Ochsenmaulsalat, sowie eine frischere Sendung: geräuch. ächter Frankfurter Brat- u. Leberwürste, Braunschweiger und kleiner feiner Knackwürstchen, frische ächte Lyoner und Berner Salami &c. &c.

**In der Schweiz**  
ist wegen Veränderung des Domizils nach dem Auslande eine dicht am Ufer des Genesee's, zwischen Kaufmann und Morges, sehr reizend gelegene Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Salon, Küche &c., Pferdestall und Remise, Sonnenseite und Aussicht nach dem See und Savoyer Alpen, mit einem

verläßlichen neuen und noblen Meublement, nebst Küchen- und Hausgeräth, sofort an eine Familie für mehrere Jahre abzutreten. Der Mietzins beträgt jährlich nur 300 Franken. Anmeldungen wird Herr Hoffmann in Karlsruhe, Besitzer des „Erbsprinzen“, entgegen nehmen. L.131.  
L.151. Gondelsheim, Amts Breiten.  
**Verkauf einer Oel- u. Gypsmühle.**  
Die Unterzeichnete ist, eingetretener Familienverhältnisse wegen, entschlossen, aus freier Hand zu verkaufen: Eine Oel- mit Schrotmühle, nebst einer Gypshampfe, sammt Zugehörde. Sämmtliche Bestandtheile dieses Werkes, welches letztere durch ein Pferd getrieben wird, befinden sich in noch ganz gutem Zustande. Kaufliebhaber können die fragliche Einrichtung jeden Tag in der Wohnung der Unterzeichneten einsehen. Gondelsheim, den 16. Oktober 1857.  
**Johannes Irig Wittwe,**

Bekanntmachung. Allerhöchster Entschliessung zufolge ist die Güter-Expeditio...

K.965. Karlsruhe. Steigerungs-Ankündigung. Da in der auf heute anberaumten Tagfahrt kein Steigerungs...

L.136. Pöfweier, Oberamt Offenburg. Wirthschafts-Verpachtung. Die Wirthschaft mit dem Realrecht „zur Linde“...

L.132. Säckingen. Mühleverfeigerung. In Folge richterlicher Verfügun...

L.135. Karlsruhe. Strohh- und Spreulieferung. Für das Jahr 1875/76 sind für die diesige Garnison...

L.156. Karlsruhe. Strohh- und Spreulieferung. Für das Jahr 1875/76 sind für die diesige Garnison...

L.35. Nr. 13,572. Schwegingen. (Aufforderung.) Georg Adam Grünauer von hier, geboren am 30. Mai 1819...

Badische Wollen-Manufactur Mannheim. General-Versammlung.

L.158. Die erste ordentliche General-Versammlung der Actionäre unserer Gesellschaft findet Samstag den 31. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr...

Rhein-Dampfschiffahrt. Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Von Mannheim vom 1. Oktober an: täglich 6 Uhr Morgens nach Köln, Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonntags nach Rotterdam...

L.150. Nr. 1930. Donau-Verfeigerung.

An den nachfolgenden Tagen werden aus fürstlich fürstbergischen Domänenwaldungen die nachgeschriebten Bau- und Säggelzer im Steigerungswege öffent...

Die Agentenschaft: Claasen & Reichard.

waaren, 2 Pfd. gedruckter Leinwand, 28 Ctr. 45 1/10 Pfd. rohem Kasse, 54 1/10 Pfd. gedruckten Wollenwaaren...

L.135. B.C.Nr. 3999. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Der Füllier Peter Heim von Güttenbach ist eines fortgesetzten Diebstahls...

L.154. Nr. 3022. Wolfach. (Erbbvorladung.) Jang und Jakob Schmid aus Schapbach sind zur Erbschaft ihrer verstorbenen Mutter, Juliana, geb. Dauer...

L.94. Nr. 4973. Oberkirch. (Erbbvorladung.) Maria, Elisabetha und Katharina Lohrerer von Norfingen sind im Jahre 1841 nach Amerika ausgewandert...

L.116. Nr. 2935. Korb. (Erbbvorladung.) Anna Barbara Lutz, Ehefrau des Georg Meising von Hesselbühl...

L.91. Nr. 23,440. Staufen. (Aufforderung.) Maria, Elisabetha und Katharina Lohrerer von Norfingen sind im Jahre 1841 nach Amerika ausgewandert...

L.161. Nr. 22,281. Karlsruhe. (Offene Stelle.) Die Stelle eines Kanzleigehilfen ist dabei zu besetzen. Die Anmeldungen hiezu haben binnen 8 Tagen zu geschehen...

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Freitag, 16. Okt.

Table with columns for Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Geld-Sorten. Includes various financial data and exchange rates.